№ 4935. Freitag, 10. Juli. 1868.

Morgen-Ausgabe der Danziger Zeitung.

Lotterie.

[1. Kl. 1. Ziehungstag am 8. Juli.] Es fielen 2 Gewinne zu 70 Thlr. auf No. 53,950 und 86,450.

13 Gewinne zu 60 Thlr. auf No. 12,324 16,459 17,996 31,225 35,463 36,591 52,409 60,137 67,256 68,864 76,091 87,117 90,141.

27 Gewinne zu 50 Thlr. auf No. 80 1356 1462 4500 4557 24,886 33,195 33,851 35,488 45,442 53,456 54,160 54,449 54,485 59,451 61,146 63,279 65,593 69,692 69,935 70,284 72,204 73,795 74,463 79,991 83,844 84,240.

Berlin, 8. Juli. [Ein Consistorialerlaß.] Man wird sich erinnern, daß aus Anlaß des Knak'schen Falls sich der Kirchenvorsteher und 50 Landleute aus Neu-Trebbin an das K. Consistorium der Provinz Brandenburg mit der Petition wandten, dasselbe möge sich über seine Stellung zu diesem Falle aussprechen. Diesem Wunsche ist das Consistorium durch folgenden, von der „Kreuzzeitung" veröffentlichten Erlaß nachgekommen: „Wenn Sie nach Ihrer Eingabe vom 1. d. M. durch eine in öffentlichen Blättern mitgetheilte, eine naturwissenschaftliche Frage betreffende Aeußerung eines Geistlichen auf einer Berliner Kreissynode wegen der Leitung der Erziehung und Bildung Ihrer Kinder in Unruhe versetzt worden sind, so ist nicht abzusehen, wie das religiöse Interesse Ihrer Gemeinde und die Ausbildung der dortigen Schuljugend hierbei betheiligt erscheinen soll. Der Geistliche, welcher das Pfarramt in Ihrer Gemeinde verwaltet, kann es füglich für überflüssig halten, über besondere naturwissenschaftliche Fragen, die nicht im Bereiche seines Berufs liegen, sich mit Ihnen in Erörterungen einzulassen; er darf sich mit der wohlbegründeten Versicherung begnügen, daß die evangelische Kirche die Forschungen menschlicher Wissenschaft nicht beschränke und die unzweifelhaften Ergebnisse derselben anzuerkennen und zu ehren weiß. Dagegen dürfen wir aber auch überzeugt sein, daß Ihr Pfarrer seine Gemeinde über den Glauben der christlichen Kirche an die in der heiligen Schrift berichteten Wunder der göttlichen Allmacht und Liebe nicht in Zweifel lassen, und diesen Glauben sowohl in der Predigt vor der gesammten Gemeinde, als in dem Religionsunterricht der Jugend nach dem Berufe und der Pflicht seines Amtes verkündigen werde. Sie würden gewiß eine ernste Ursache haben, wegen der Bildung und des Seelenheils Ihrer Kinder von Sorge und Gewissensunruhe bewegt zu werden, wenn von Ihrem Pfarrer das göttliche Wort und das Bekenntniß der evangelischen Kirche nicht rein und unverfälscht gepredigt würde. Zu solcher Beschwerde ist Ihnen aber offenbar kein Anlaß gegeben; sie scheint auch überhaupt der Tendenz Ihrer Eingabe ganz fern zu liegen, deren Zweck vielmehr dadurch hinlänglich bezeichnet wird, daß dieselbe bereits, bevor sie uns zugegangen, durch die hiesige „Volkszeitung" veröffentlicht worden ist. K. Consistorium der Prov. Brandenburg. Hegel." — Wenn das Consistorium, um hinter die eigentliche Tendenz der Petition zu kommen, erst Schlüsse aus der Veröffentlichung derselben in der „Volkszeitung" zu ziehen veranlaßt sah, so befinden sich die Neu-Trebbiner diesem Erlaß gegenüber in einer günstigeren Lage. Denn seine Tendenz ist vollkommen klar, auch wenn man es unberücksichtigt läßt, daß derselbe von der „Kreuzzeitung" an ausgezeichneter Stelle gebracht wird.

— [Aus dem Sprechregister des Reichstags] ergiebt sich, daß der Präsident des Bundeskanzleramts, Delbrück, am häufigsten, nämlich 52 Mal das Wort genommen hat. Bismarck sprach nur 11 Mal. Von den Abgeordneten betheiligte sich an den Verhandlungen Twesten 50 Mal, Lasker 40 Mal, Hennig 38 Mal, Miquel 34 Mal, Schwerin 28 Mal, Becker (Dortmund) und Blanckenburg je 25 Mal. Waldeck hielt 22, Hoverbeck 23, Friedenthal 21, Gumbrecht, Kirchmann und Lesse je 20 Reden. Braun ist gezeichnet mit 17, Unruh und Meyer mit 19, Freiherr v. Rabenau mit 18, Vincke (Olbendorf) und Meier (Bremen) mit 14, Harnier und Bassewitz mit je 13, Wedemeyer mit 11, Wiggers und Graf Kleist mit je 10 Reden und Bemerkungen. Bethusy und Wagener haben 8 mal gesprochen, Vincke (Mörs) 5, Moltke und Reichensperger 3 und Windthorst 2 Mal. Der beredetste Redner des Reichstages, Vincke (Mörs), hat den Verhandlungen so gut wie gar nicht beiwohnen können, weil er krank war und auch jetzt noch nicht wiederhergestellt ist. Mit Absicht scheint sich von den Debatten Windthorst fern gehalten zu haben, der im Abgeordnetenhause zu den Rednern gehört, die am häufigsten ums Wort bitten. Im Vordergrunde der Sprecher stehen die Nationalliberalen; denen folgt die Fortschrittspartei. Sehr wenig Redner, eigentlich nur zwei, schickten die Conservativen vor. Es ist nichts Seltenes gewesen, daß einzelne Abgeordnete nahe an zwei Stunden gesprochen haben. Besonders erschöpfend pflegten Twesten, Lasker, Miquel, Braun, Waldeck und Wagener in ihren Ausführungen zu sein, so daß sie als die eigentlichen Träger der Reichstagsverhandlungen anzusehen sind.

— [Abg. Kammergerichts-Rath Rohden] in Berlin hat wegen Kränklichkeit sein Mandat als Mitglied des Hauses der Abgeordneten für Ahaus-Steinfurt niedergelegt.

— [Der Gen.-Lieut. v. Neumann], Präsident der Artillerie-Prüfungs-Commission, ist um seinen Abschied eingekommen und hat denselben erhalten.

— [Die Versendung von Schießpulver mit der Eisenbahn.] Dem Handelsministerium ist von competenter Seite das Gesuch zugegangen, das Verbot der Versendung von Schießpulver durch die Eisenbahnen aufheben zu lassen, da in dieser Beziehung doch vielerlei Unterschleife begangen werden, und dafür lieber die Anordnung zu treffen, an bestimmten Tagen mit besonderen Zügen unter den erforderlichen Vorsichtsmaßregeln die Pulversendungen zu gestatten. Der Vorschlag ist geeignet, alle Berücksichtigung zu finden.

Breslau, 8. Juli. [Confessionelles oder nicht confessionelles Gymnasium.] Seit dem Jahre 1865 schweben bekanntlich zwischen den städtischen Behörden einerseits und dem Provinzial-Schulcollegium resp. Cultusministerium andererseits Unterhandlungen darüber, ob das neue Gymnasium, welches die Stadt Breslau herstellen will, confessionell oder nicht confessionell sein soll. Die Stadtverordneten und der Magistrat haben sich für letztere Eventualität entschieden, gestützt darauf, daß jede gesetzliche Bestimmung fehle, nach welcher neu begründeten höheren Lehranstalten ein confessioneller Character beigelegt werde. — Das Prov.-Schul-Collegium erklärte in einer sehr ausgedehnten Verfügung, daß die Entscheidung der ganzen vorliegenden Frage seines Erachtens nach nicht in den Titeln und Paragraphen etwa des preuß. Landrechts, wohl aber in den von den Unterrichtsbehörden ausgesprochenen und befolgten Anordnungen und Bestimmungen zu suchen und zu finden ist und daß nach diesen sämmtliche preußische Unterrichts- und Erziehungs-Anstalten sich nicht in confessionelle und confessionslose, sondern in evangelische, katholische und christlich-simultane scheiden. Wenn der Magistrat annimmt, daß das characteristische Merkmal der nicht spezifisch-confessionellen Schulen darin zu suchen sei, daß die Wahl der Lehrer nicht an eine Beschränkung auf eine bestimmte Confession gebunden sei, so liegt solcher Ansicht eine irrthümliche Auffassung der Verhältnisse zu Grunde. Der Begriff einer in christlich-confessioneller Beziehung simultanen höheren Schule ist zwar gesetzlich nicht fixirt, aber herkömmlich wird derselbe dahin festgesetzt, daß die Lehrer in gleichem numerischen Verhältniß beiden christlichen Confessionen angehören und in der Directorstelle beide Confessionen alterniren. Simultanschulen seien überhaupt nur Nothbehelfe und in ihrer Unzuträglichkeit nicht erst jetzt, sondern von den Unterrichtsbehörden und von solchen „competenten Beurtheilern", welche die Heilslehren des Christenthums als die einzig haltbaren und einzig möglichen Grundsteine der Jugenderziehung unberückt von den schwankenden Richtungen sogen. Zeitgeistes ansehen, erkannt. — Der Cultus-Minister verständigt den Magistrat in seinem Erlasse vom 19. Nov. v. J. dahin, daß die über den Bereich der Elementarschule hinausgehenden Lehranstalten zwiefacher Art seien — Gymnasien, Real- und höhere Bürgerschulen und technische Anstalten, Gewerbeschulen, polytechnische Schulen 2c. Den Schulen ersterer Art sei zur Erreichung ihres pädagogischen Zweckes ein religiöser Character unentbehrlich; die wichtigsten Erziehungsmittel seien von demselben abhängig und können nur wirksam werden, wenn die Lehrer einer solchen Anstalt nach dieser Seite hin den Schülern gegenüber im Wesentlichen eine Einheit bilden. — Der Magistrat hat nun, nachdem alle Vorbereitungen zur Eröffnung der Anstalt getroffen sind, bei den Stadtverordneten beantragt, die Fortführung des hoffnungslosen Principienstreites aufzugeben und die Begründung eines evangelischen Gymnasiums zu beschließen. Die Schulen-Commission der Stadtverordneten hat die Ablehnung des Magistratsantrages befürwortet. Morgen wird die Stadtverordnetenversammlung über die Angelegenheit berathen.

England. [Meeting.] Unter dem Vorsitze Gladstone's hielt die Gesellschaft für Socialwissenschaften ein Meeting zur Erörterung der Arbeiterfrage ab, welchem u. A. der Marquis of Clanricarde, mehrere Unterhausmitglieder und Repräsentanten der Haupt-Gewerksvereine beiwohnten. Specieller Zweck des Meetings war die Ernennung eines Ausschusses, dem die Aufgabe gestellt ist, über die Naturgesetze, welche die Arbeitslöhne regeln, Aufklärung zu verbreiten, und auf die Entfernung der zwischen Arbeitgeber und Arbeiter bestehenden Schranken hinzuwirken. In den zu diesem Zwecke gefaßten Resolutionen, bei deren Erörterung die größte Ruhe und Ordnung waltete, wird der Strike verdammt, das System der Gewerkvereine jedoch, wenn mit Mäßigung angewandt, gutgeheißen, die Schlichtung der Differenzen zwischen Arbeiter und Brodherrn durch Schiedsgerichte gutgeheißen, und die neuerdings wiederholt eingeführte Einrichtung empfohlen, welche es den Arbeitern ermöglicht, sich mit ihren Ersparnissen am Capital des Arbeitgebers zu betheiligen. — Neue Ideen und Gesichtspunkte über das Verhältniß von Capital und Arbeit wurden nicht ausgesprochen. Das Meeting schloß nach einer Berathung von etwa 4 Stunden.

— [Longfellow], der amerikanische Dichter, ist am Sonnabend auf Schloß Windsor von der Königin empfangen worden. Morgen hält die Königin noch einen Ministerrath und begiebt sich übermorgen nach Osborne.

Frankreich. Paris, 6. Juli. [Die Rede des Grafen Moltke] spuckt den hiesigen Journalisten noch immer im Kopfe herum und der heutige „Siècle" befaßt sich wieder mit der preuß.-deutschen Politik in einer Weise, die erkennen läßt, wie die Befürchtungen der hiesigen journalistischen Welt noch ungehindert fortbestehen. Die „Corr. de Nord-Est" kommt auch heute auf diesen Gegenstand zurück. Sie läßt sich aus Berlin schreiben, daß dieser Mann, dessen Einfluß auf den König ein immenser ist, im Grunde ein warmer Anhänger des Friedens sei, daß er aber zugleich die Ueberzeugung hege, daß der Krieg zwischen Preußen und Frankreich unvermeidlich sei. Er hege die Ueberzeugung, sagt die Correspondenz, daß Frankreich bloß seine Rüstungen vollenden wolle, um nachher Händel mit Preußen zu beginnen. Darum spreche dieser General sich auch entschieden gegen die schonende Politik aus die Graf Bismark Frankreich gegenüber zu beobachten nicht aufhört. Die meisten preuß. Staatsmänner theilen übrigens die Ansicht von der Unvermeidlichkeit des Krieges mit Frankreich, was diese allerdings nicht hindern wird Alles zu thun, was in ihren Kräften steht, demselben entgegen zu arbeiten. Man fürchtet aber in Berlin, die Kriegspartei in Paris werde schließlich das Uebergewicht gewinnen und den Kaiser zum Kriege nöthigen. Hr. v. Moltke, erfahren wir aus der angezogenen Corr., sei zugleich ein abgesagter Feind der russ. Allianz und Hr. Oubril hätte sich bei Hrn. v. Thiele über die wegwerfende Art und Weise beklagt, mit welcher General Moltke über Rußlands Vorschlag wegen Beseitigung der Sprenggeschosse in eben jener Rede geäußert habe. Fürst Gortschakoff hat jedoch die Erklärungen seines Botschafters in Berlin widerrufen und sogar den General im „Journ. de St Petersbourg" gegen die französische Presse in Schutz nehmen lassen. General Moltke also ist gegen die russ. Allianz und würde diese nur in dem Falle empfehlen können, wenn Frankreich und Oesterreich sich gegen Deutschland einigen würden. Er verlangt, daß Preußen sich blos auf deutsche Kräfte stütze und dringt darauf, daß die deutsche Einheit, oder in deren Ermanglung doch die Einigung mit den deutschen Staaten rasch bewerkstelligt werde. Unbedingt für die russ. Allianz speche sich blos General von Roon, Graf Eulenburg, General Manteuffel und der Militärcabinetschef des Königs, General v. Treskow aus. Gegen die Allianz mit Rußland wären die Generale Moltke und Graf Waldersee so wie Baron von der Heydt. Graf Bismarck zeigt Zurückhaltung, vermeidet es, sich auszusprechen. Der König neigt sich mehr der Partei Moltkes zu.

Paris, 7. Juli. [Aus den Zeitungen.] Die „Patrie" meldet, daß der Kaiser am 19. Juli nach Plombières abreisen und daselbst bis zum 10. August verweilen werde. — Die „France" vermuthet, daß die Rückkehr des Prinzen Napoleon etwa am 20. Juli zu erwarten sei. — Dasselbe Blatt spricht sich tadelnd aus über die Gereiztheit, welche die preuß. Zeitungen hinsichtlich der von Thiers im Corps Legislativ gehaltenen Rede gezeigt hätten und sagt, die Mißstimmung der „Correspondance de Berlin" beweise, daß man die nationale Empfindlichkeit Deutschlands zu Gunsten der Einigung unter Preußen ausbeuten wolle. Man sei enttäuscht, da man sehe, daß Frankreich ebenso ruhig und gemäßigt sei, als man es unruhig und aggressiv dargestellt habe. — „Patrie" meldet: Der Reinertrag des Einfuhrzolls und der übrigen indirecten Steuern betrug in den ersten 5 Monaten dieses Jahres 28¼ Mill. Frcs. mehr als in den entsprechenden 5 Monaten des Vorjahres. Demselben Blatte zufolge würden die Kammern erst am 10. August geschlossen werden. — Der Herausgeber und der Redacteur der Zeitung „Electeur" wurden zu 5000 Fr., der Drucker zu 500 Fr. verurtheilt.

Serbien. Belgrad, 4. Juli. [Ein Todtenmahl für den verstorbenen Fürsten. Ein Correspondent der „N. fr. Pr." schreibt, nachdem er die enthusiastischen Kundgebungen der Serben für den jungen Fürsten beschrieben: „Der gestrige Tag gehörte wieder dem Fürsten Michael. In Toptschider fand nämlich das gebräuchliche Todtenmahl unter großem Zudrang von Menschen statt. Nach altserbischem Brauch wird zu verschiedenen festgesetzten Zeiten nach dem Tode eines jeden Menschen von seinen Angehörigen zum Andenken an ihn — gegessen und getrunken. Man ißt und trinkt für das Seelenheil des theuren Verstorbenen entweder selbst oder speist und tränkt eine Anzahl von Armen. Nach Ablauf von drei Wochen nach dem Tode und dann wieder nach vierzig Tagen, einem halben Jahre und nach Ablauf des ganzen werden solche „Seelenheil-Festessen" arrangirt. Gewöhnlich legt man dann, um den Todten zu ehren, von den im Hause herumgereichten Speisen und Getränken auch auf das Grab des Betrauerten nieder, in der Regel Reisspeise, das unvermeidliche „Sladky", Kuchen, Wein und den landesüblichen Rakija (Schnaps). Von den aufs Grab gelegten Speisen und Getränken nehmen dann die Armen der Stadt, nachdem sie für die Seele dessen, der gleichsam übers Grab hinaus noch ihrer denkt, Gebete zum Himmel schicken. Ein solches Todtenmahl für die Seele des Michael Obrenovich ward im Park von Toptschider abgehalten. Wo anders hätte man auch nur einen kleinen Theil von Jenen, die in Fürst Michael ihren Vater verloren haben, zum Todtenmahl versammeln können? Toptschider muß nun zu Allem herhalten, da es leider auch zu der unseligen That vom 10. v. M. benützt wurde. Es hat zur Proclamirung Milans hergehalten und hielt nun auch zur Seelenfeier Michaels her. Da ein Haus nicht groß genug war, all die „Kinder" des ermordeten Fürsten zu vereinigen, so vereinte man sie auf den großen Wiesen des Parkes, der ja des „Vaters" Lieblingsaufenthalt war. Und da die Kirche und nicht der Friedhof die letzten Reste des vom Lande Beweinten birgt, so verlegte man lieber gleich die Speisung der Armen Belgrads auch in den Toptschider-Park. Sie kamen auch und aßen, nach vollbrachten Gebeten für die Seele Michael Obrenovichs, wacker für sein ewiges Heil und tranken dazu den vielen „Rakija", den man ihnen nach Herzenslust einschänkte, auf sein jenseitiges Wohl. Tausende von Menschen trieben sich den Tag über im Parke herum, und nicht blos Schnaps und Reiskuchen, sondern auch der Name des verewigten Lieblings der Nation war auf ihren Lippen.

Amerika. New-York, 16. Juni. [Die Aemterjagd. General Grants Charakter.] Vor Kurzem ist hier der Bundessteuereinnehmer Callicott, vor 6 Jahren Präsident des Abgeordnetenhauses des Staates New-York, wegen grober Unterschleife zur Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Dies veranlaßt eine Deutsche Zeitung von Neuem auf die Unsitte hinzuweisen, die öffentlichen Aemter als Beute der siegenden Partei zu betrachten:

„So lange die Tausende von öffentlichen Verwaltungsämtern, deren Obliegenheiten so wenig wie die eines Buchhalters oder Markthelfers mit der Politik in irgend einer Beziehung stehen, als Siegesbeute für die Anhänger einer siegreichen Partei betrachtet werden, so lange ist der Krebsschaden, an welchem das öffentliche Leben der Republik krankt noch nicht ausgerottet. Das Prinzip, die öffentlichen Aemter als gute Beute zu betrachten, ist das Nessushemd, welches die verendende Sklavenhalter-Dynastie dem Herkules, der ihr den Todesstreich versetzte, hinterlassen hat. Jede Partei, welche dieses verruchte Prinzip zu dem ihrigen macht, trägt den Keim zur galoppirenden Schwindsucht in sich. Gleichviel wie „moralisch" die „Ideen" gewesen sein mögen, zu deren Verwirklichung sie sich ursprünglich zusammenschaarte — sie muß und wird im Laufe der Zeit zu einer Gaunerpartei werden, wie es die demokratische vor dem Kriege geworden war." Soweit es vom General Grant abhängt, bemerkt hiezu ein Correspondent der „A. Allg. Ztg.", wird es unter seiner Verwaltung gewiß nicht an Bemühungen fehlen Abhilfe gegen das entsetzliche Uebel zu schaffen, aber eine Herkulesarbeit ist das allerdings, und nur von einem Manne zu unternehmen, der, wie Grant, seine Candidatur nicht den tausendfach verschlungenen Ränken der Handwerkspolitik verdankt, also auch nicht mit tausendfachen Verbindlichkeiten gegen hilfreiche „Freunde" belastet ins Amt tritt. Grant schuldet der Partei keinen Dank. Er erwies ihr einen bei weitem größern Dienst, indem er die Candidatur annahm, als sie ihm indem sie ihn zu ihrem Candidaten erwählte. So ist er auch in der Lage, der Partei gegenüber, mit großer Selbstständigkeit auftreten zu können. „Ich stimme", schreibt er in dem Briefe, durch welchen er die Candidatur annimmt, mit den Beschlüssen der National-Convention überein, und wenn ich zum Präsidenten der Vereinigten Staaten erwählt werden sollte, wird es mein Bemühen sein, alle Gesetze treulich zu vollstrecken, Sparsamkeit zu üben, die Segnungen des Friedens, der Ruhe und des Rechtsschutzes allgemein zu machen. In Zeiten, wie die gegenwärtigen, ist es unmöglich oder doch wenigstens durchaus unangemessen, im Voraus eine Politik vorzuzeichnen, an welcher man während einer vierjährigen Verwaltung durch Dick und Dünn festhalten müßte, während

doch fortwährend neue, unvorhergesehene Fragen auftauchen. Selbst in Bezug auf die älteren befinden sich die Gesinnungen des Volkes in fortwährendem Fluß. Einem bloßen Verwaltungsbeamten aber liegt es stets ob, den Willen des Volkes zur Geltung zu bringen. Diesen Willen habe ich stets befolgt und werde ihn immerdar befolgen. Friede, und durch ihn herbeigeführter allgemeiner Wohlstand, so wie Sparsamkeit in der öffentlichen Verwaltung, werden die Steuerlast erleichtern und zugleich die Nationalschuld stetig verringern. Friede vor Allem!" — Das Alles liest sich genau so, als ob es von Lincoln geschrieben wäre, mit dessen Charakter-Eigenschaften überhaupt die Grants die größte Aehnlichkeit haben. Schlichte Geradheit und Einfalt der Gesinnung, strenger, sittlicher Ernst, eine zum Lebensprincip gewordene unbedingte Achtung des Volkswillens — diese Eigenschaften kennzeichnen Grant wie Lincoln. Ein grellerer Contrast als zwischen denjenigen Vorstellungen, welche man sich in Europa von einem sieg- und ruhmgekrönten Feldherrn zu machen pflegt, und dem Wesen des Generals Grant ist kaum denkbar. Dieser Mann von eiserner Willenskraft, der Wellington Amerikas, ist die Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit selbst; so sehr, daß er fast den Eindruck der Schüchternheit macht, und an seine Kriegslaufbahn erinnert bei ihm nichts als seine streng soldatische Unterordnung unter das Gesetz. Diese letztere Bemerkung gilt freilich von den meisten unserer Generale. Nur die völligste Verkennung der amerikanischen Verhältnisse kann die Berufung von Heerführern an die Spitze der Verwaltung der Republik für eine Gefahr halten. Denn in den Vereinigten Staaten repräsentirt das militairische Element nicht, wie in Europa, die persönliche Willkür gegenüber dem Gesetz, sondern gerade die allerpeinlichste Gesetzmäßigkeit.

Danzig, den 10. Juli.

* Im Monat Juni sind per Bahn angekommen: 7113 Schfl. Weizen, 9548 Schfl. Roggen, 420 Schfl. Gerste, 830 Schfl. Erbsen, 39 Schfl. Hafer, 330 Schfl. Wicken, 165 Schfl. Rübsen, 42,050 Quart Spiritus; versandt: 3298 Schfl. Weizen, 7415 Schfl. Roggen, 429 Schfl. Gerste, 351 Schfl. Erbsen, 771 Schfl. Hafer, 10,000 Quart Spiritus.

*** Zoppot, 9. Juli. Bei uns wird es jetzt immer lebhafter, namentlich haben sich in den letzten Tagen, seitdem die Schulferien schon theilweise begonnen, eine größere Anzahl von Familien, theilweise aus weiter Ferne, eingefunden. Der Minister für die landw. Angelegenheiten, Hr. v. Selchow, traf gestern Nachmittag mit seiner Familie hier ein. Nach einigen Tagen der Erholung wird derselbe in Begleitung des Geh. Reg.-Bauraths Spittel die in Ihrem Blatte bereits erwähnte dienstliche Reise nach Elbing und der Nehrung antreten. Ob er nach derselben wieder hierher kommt, scheint noch nicht festzustehen. Es hatte sich das Gerücht verbreitet, daß der Kronprinz bei seiner Durchreise auch unsern Badeort besuchen würde. Daher hatte man sich nicht darauf beschränkt, an der Chaussee eine Ehrenpforte zu errichten, sondern die ganze Seestraße und der Kurgarten prangten im Flaggen- und Blumenschmuck. Se. Kgl. Hoh. fuhr jedoch ziemlich schnell bei uns vorüber, und die in großer Zahl bereit gehaltenen Blumensträuße, welche dem fliehenden Wagen nachgeworfen wurden und die Chaussee bedeckten, gelangten in den Besitz industrieller Knaben, welche damit sofort ein steuerfreies Gewerbe eröffneten.

— [Das Rittergut Storlus] im Culmer Kreise ist vom Rentier Hrn. Gregor für 100,000 Thlr. gekauft worden.

Königsberg, 9. Juli. [Doppelselbstmord.] In dem Walde zu Juditten, ½ Meile von der Stadt, haben sich Dienstag ein Handlungsgehilfe S. und seine Braut erschossen.

Vermischtes.

— Die diesjährige Philologen-Versammlung wird vom 30. September bis 3. October in Würzburg tagen.

— [Der internationale Arbeiter-Congreß] tagt in Brüssel vom 6. September d. J. an. Auch die Strikefrage wird zur Verhandlung kommen.

München, 5. Juli. [Chorinsky] kommt nicht nach der Festung Oberhaus bei Passau, sondern nach Rosenberg bei Kronach, wohin er übermorgen abgeführt wird.

Ansbach, 6. Juli. [Eisenbahn-Frevel.] Der heute früh von Würzburg ankommende Eisenbahnzug ist einer großen Gefahr entgangen. Zwischen Heidingsfeld und Winterhausen waren nämlich schwere Steine auf die Schienen gewälzt und zwei Balken über die Schienen gelegt, so daß eine Strecke von etwa 100 Schritten geradezu unfahrbar gemacht war. Nachdem die Locomotive die beiden ersten großen auf einander gelegten Steine eine kurze Strecke vor sich hergeworfen und dann zur Seite geschleudert hatte, wobei sie eine, wenn auch nicht erhebliche Beschädigung erlitt, gelang es, den Zug zum Stehen zu bringen und weiteres Unglück zu verhüten. (Fr. Ztg.)

— [Die Brauhäuser in Wien] und nächster Umgebung haben im Monat Mai 228,000 Eimer Bier gebraut. 45,000 Eimer mehr als im entsprechenden Monat des Vorjahres. Schon dieses Mehr dürfte genügen, um wenigstens den ersten Durst der Schützengäste zu löschen.

Stockholm, 4. Juli. [Die schwedische Nordpolexpedition] wird am nächsten Dienstag oder Mittwoch von Gothenburg mit dem Schraubendampfer „Sophia" abgehen. Das Schiff, welches für diese Fahrt in Carlskrona besonders gut ausgerüstet worden ist, wird vom Marinecapitain, Frhrn. v. Otter, geführt und hat zum Nächstcommandirenden Lieutenant Palander. Außerdem besteht die Besatzung aus 1 Arzt, 1 Conservator, 4 Unterofficieren und 10 Mann. In Tromsö werden noch 4 Mann, welche mit den nördlichen Gewässern vertraut sind, angemustert. Die wissenschaftliche Expedition besteht aus 8 Personen: Professor Nordenskjöld, Führer der Expedition, Geograph und Mineralog, Adjunct J. S. Friis, Botaniker, J. Lemström, Physiker, F. Malmgren, C. Smitt und A. E. Holmgren, Zoologen, S. Berggren, Botaniker, und E. Nauckhoff, Geologe.

Chemnitz, 2. Juli. [Eine Eisen-Hobelmaschine.] Heute Mittag hatten wir Gelegenheit, in dem Hartmannschen Maschinenbau-Etablissement hierselbst einer Maschinenprobe beizuwohnen, welche mit einer kolossalen Gruben-Hobelmaschine stattfand, die für die kaiserlich französischen Marinewerkstätten in Guérigny, Departement Nièvre in Frankreich, bestimmt ist. Die Maschine wird durch eine eigens daran angebrachte kleine Dampfmaschine betrieben und arbeitet mit zwei Schlitten, an deren jedem vier Werkzeugsupports angebracht sind, so daß also eben sowohl beim Vor- als Rückwärtslaufe der Schlitten jedes Mal mit vier Stählen (Werkzeugen) gearbeitet werden kann. Es ist möglich, mittelst dieser Hobelmaschine 48 Fuß lang, 14 Fuß hoch und 14 Fuß breit zu hobeln, und repräsentirt dieselbe ohne die Dampfmaschine ein Gewicht von ca. 1500 Centner. Man will in den Werkstätten zu Guérigny auf der Maschine Panzerplatten und größere Schiffseisentheile hobeln, und ist, wie wir vernehmen, dieselbe in ihren gewaltigen Dimensionen bis jetzt alleinstehend.

Verantwortlicher Redacteur: H. Rickert in Danzig.

Meteorologische Depesche vom 9. Juli.

Morg.	Bar. in Par. Linien.	Temp. R.			
6 Memel	339,3	14,2	N	mäßig	heiter.
7 Königsberg	338,9	14,5	NO	s. schwach	trübe.
6 Danzig	339,5	13,0	NW	mäßig	wolkig, Nachts Regen.
7 Cöslin	339,1	14,0	N	schwach	heiter.
6 Stettin	339,8	12,3	NNW	schwach	heiter.
6 Putbus	337,8	13,4	NW	schwach	heiter.
6 Berlin	338,3	13,8	NO	schwach	heiter.
7 Köln	337,6	13,2	NW	schwach	seh heiter.
7 Flensburg	339,7	12,3	NW	schwach	heiter.
7 Haparanda	337,1	14,4	S	schwach	heiter.
7 Stockholm	339,5	16,0	WSW	schwach	heiter.
7 Helder	339,9	14,9	NO	s. schwach	schöne See.
7 Helsingfors	338,5	14,3	Windstille		heiter.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.